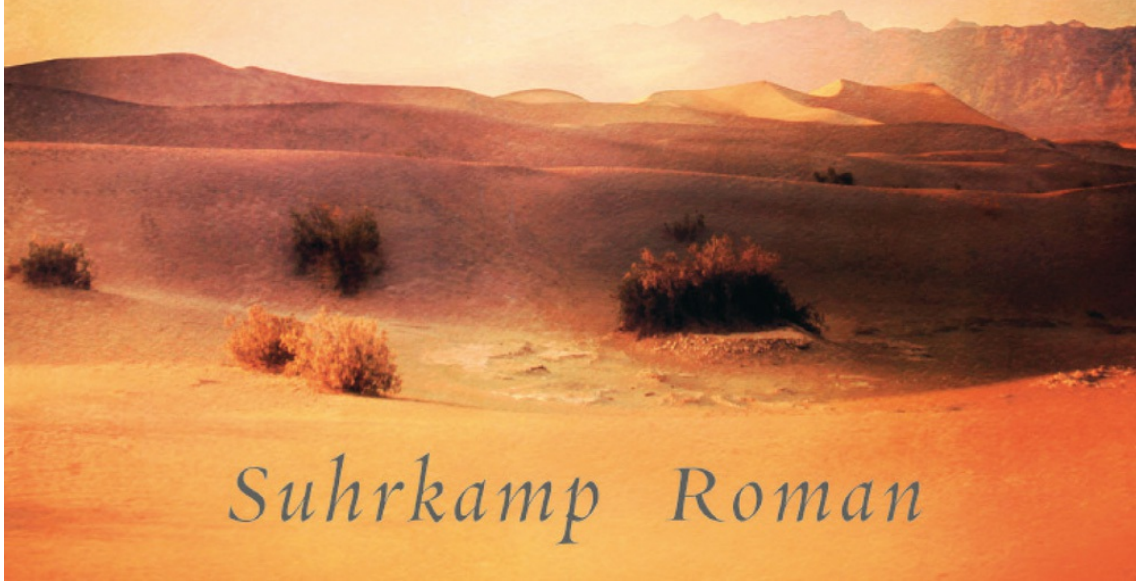
DAVID VANN

Goat Mountain



Suhrkamp Roman

der Pick-up sich einem langen, tiefen Canyon entgegenneigte. Nur noch fünf Meilen pro Stunde, langsam um Steine und Huckel herum.

Vor uns ein Hangrutsch, Boden, der weggesackt war, die Straße unterbrochen. Mein Vater wurde langsamer und blieb etwa zwanzig Meter davor stehen. Kein Platz zum Wenden. Vielleicht mussten wir zurücksetzen. Ich sah mich um, der Pfad, über den wir gekommen waren, steil und schmal. Gängigeres Gelände war weit weg.

Mein Vater stieg aus, Tom nach ihm. Mein Großvater blieb sitzen, auf der Hangseite. Tja, sagte mein Vater. Das sieht nicht gut aus.

Mir wurde schwindlig, also sprang ich mit meinem Gewehr von der Pritsche, zur

Felswand hin. Lose Steine zu meinen Füßen, kantig, hart und frisch, dunkelgrau, flechtenlos, kürzlich freigelegt, herabgefallen vom langen, narbigen Berghang. Keine Vegetation, nur Trümmer. Durch Geröll zu fahren, quer über eine Schutthalde, das war genau mein Alptraum, seit Jahren, an einer steilen Bergwand entlangzufahren, von der Steine herunterfallen, diese unaufhaltsame Wucht, auch wenn es im Traum eher Sand war, feinkörniger, und ich im Schulbus saß statt auf einem Pick-up. Die Wirklichkeit trotzdem zu nah am Traum. Ich fühlte dasselbe wie im Traum, nämlich dass wir hinweggefegt würden, hinunter in den Tod im Canyon.

Mein Vater legte den Arm um mich.

Keine Sorge, das wird schon. Ist schon öfter passiert.

Nicht sehr beruhigend, zu hören, dass der Traum sich im richtigen Leben wiederholte.

Tom blickte den Hang hinauf. Kommt alles runter, sagte er. Ein paar Jahre noch, dann gibt es hier keine Straße mehr.

Mein Vater sah prüfend hoch. Kann sein, sagte er. Eine neue Straße wird nicht billig. Aber das steht hier unter Forstverwaltung. Die sind dazu verpflichtet.

Schon. Und was machen wir jetzt?

Mein Vater atmete aus und blies ein wenig die Backen auf. Sehen wir uns das mal an.

Wir gingen vor zum Felssturz, zu dritt hintereinander auf der kaputten Straße.

Etwa zur Hälfte weggebrochen und den Hang hinuntergerutscht. Frische Erde, ein dunkleres Braun, noch nicht von der Sonne gebleicht. Der Stein fast schwarz. Ich blickte auf verwüstete Bäume hinunter, entwurzelt, entrindet und umgeworfen, weiterer Schaden über die Schutthalde hinaus bis in den Wald. Die Wucht eines Brockens, Hunderte von Metern hinabgeschleudert und beim Aufprall zerschmettert, dabei jede Zelle um sich herum aufsprengend in langer, bleicher Folge wie Dominosteine. So dachte ich damals, als könnte ich ins Fleisch der Bäume blicken.

Zum Berg hin ist Luft, sagte mein Vater. Der Wagen hat Platz.

Aber der Winkel, sagte Tom. Das ist ziemlich steil.

Schon. Aber so schnell rollt man nicht runter.

Wir könnten uns auf die Bergseite setzen, um sie etwas schwerer zu machen.

Gut.

Ich blickte zum Pick-up zurück. Mein Großvater kam auf uns zu, über denselben Pfad wie wir. Er sah uns nicht an, seine Augen blickten nie irgendwohin, immer nur vage geradeaus. Sein Gesicht ausdrucksleer. Ein Fuß vor den anderen, schwere, zähe Bewegung, die über drei Schritte oder drei Tage gehen konnte, ein Gang, der ein Ziel haben konnte oder auch nicht. Kein Blick auf die Verwüstung unter ihm. Mein eigener Großvater so fremd wie nur irgendwer.

Zu viert standen wir da ohne ein Wort,